

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

---

Jahrgang 11

Heft 2

2002

---

## BETHSAIDA

AUF DER SUCHE  
NACH EINER VERLORENEN STADT



---

Aleph-Omega-Verlag Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk Klosterneuburg

# Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

---

## Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER  
*konrad.huber@uibk.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie  
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP  
*ursula.rapp@uni-graz.at*

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft  
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Dr. Johannes SCHILLER  
*johannes.schiller@uni-graz.at*

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft  
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

## Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Rainer RIESNER  
*riesner@fb14.uni-dortmund.de*

Emil-Figge-Straße 50, D-44227 Dortmund

Dr. Andrea ROTTLOFF  
*andrea.rottloff@t-online.de*

Ziehrerstraße 5, D-86368 Gersthofen

Mag. Friedrich SCHIPPER  
*friedrich.schipper@univie.ac.at*

DOC-Stipendiat der ÖAW  
Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien

## Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder  
direkt an: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg

*Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:*

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

*Abonnement-Preise:* ab 01.08.2001 jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils  
zuzüglich Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare  
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der  
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: [http://www.bibelwerk.at/argeass/ArgeAss/ArgeAss\\_frpzb.htm](http://www.bibelwerk.at/argeass/ArgeAss/ArgeAss_frpzb.htm)

© 2002 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg  
Alle Rechte vorbehalten.

# BETHSAIDA

## Auf der Suche nach einer verlorenen Stadt

Gesamtredaktion: Friedrich Schipper

---

Zum Geleit: Bibel und Archäologie im Heiligen Land ( <i>Friedrich Schipper</i> ) .....	81
I. Wege des Messias und Stätten der Urkirche: Der Beitrag von Pater Bargil Pixner OSB (1921–2002) zur Wissenschaft vom Heiligen Land ( <i>Rainer Riesner</i> ) .....	87
II. Zur Geographie des Gebietes um den See Gennesaret ( <i>Friedrich Schipper</i> ) .....	93
III. Bethsaida/et-Tell: Die Geschichte seiner Erforschung ( <i>Andrea Rottloff</i> ) .....	99
1. Schriftliche Quellen und Identifikationsprobleme .....	99
2. Moderne Forschungen .....	100
IV. Das eisenzeitliche Bethsaida: Archäologie und Geschichte einer Stadt am See Gennesaret zur Zeit des alten Israel ( <i>Friedrich Schipper</i> ) .....	103
1. Archäologische Spuren aus der Eisenzeit auf et-Tell .....	104
2. Die Geschichte Geschurs im Spiegel literarischer Quellen .....	111
V. Das hellenistisch-frührömische Bethsaida: Archäologie und Geschichte einer Stadt zur Zeit Jesu ( <i>Andrea Rottloff – Friedrich Schipper</i> ) .....	127
1. Archäologische Spuren aus der hellenistisch-frührömischen Zeit auf et-Tell .....	127
2. Die Geschichte Bethsaidas im Spiegel literarischer Quellen 1: Bethsaida und das Neue Testament .....	133
3. Die Geschichte Bethsaidas im Spiegel literarischer Quellen 2: Bethsaida und Flavius Josephus .....	140
VI. Ein Ausblick in die christliche Wirkungsgeschichte: Bethsaida im Licht spätantiker und mittelalterlicher Pilgerberichte ( <i>Andrea Rottloff</i> ) .....	149

# IV. DAS EISENZEITLICHE BETHSAIDA: ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE EINER STADT AM SEE GENNESARET ZUR ZEIT DES ALTEN ISRAEL

*Friedrich Schipper, Wien*

Die Suche der Archäologen nach der „verlorenen Stadt“ Bethsaida war ursprünglich die Suche nach einer Stadt aus der Zeit Jesu und seiner Apostel gewesen, einer Stadt aus der späthellenistischen, der herodianischen und auch frühromischen Zeit in Israel, also aus den Jahrzehnten um Christi Geburt. Ihr Name war in den Schriften des Neuen Testaments und bei Flavius Josephus überliefert worden. Mehr als die Fama hatte die Jahrhunderte allerdings nicht überdauert. Chronisten und Reisende aus byzantinischer Zeit wie aus der Ära der Kreuzzüge kannten ihren genauen Ort nicht mehr.<sup>1</sup> Und im 19. und frühen 20. Jahrhundert gab es verschiedenste Lokalisierungsvorschläge gelehrter Vertreter der gerade aufkommenden Palästina-Forschung, jedoch ohne endgültige Lösung der Frage.<sup>2</sup>

Schon vor Beginn der Ausgrabungen auf et-Tell im Jahr 1987 durfte man aber optimistisch sein, die verlorene Stadt nun zu finden, da ja in den Jahren zuvor die Oberflächenuntersuchungen von P. Bargil Pixner, dem Archäologen und Mönch aus dem nahen Benediktinerkloster von Tabgha, vielversprechende Resultate erbracht hatten.<sup>3</sup> Tatsächlich wurden die Erwartungen bald erfüllt. Schon die erste Kampagne wurde ein voller Erfolg. Doch et-Tell hatte noch mit einer großen Überraschung aufzuwarten. Bald stieß man unter den Kulturschichten der hellenistisch-römischen Zeit auf eine mächtige, noch ältere Stadanlage. Nach annähernd eineinhalb Jahrzehnten Forschung weiß man heute, dass man hier eine bis dato unbekannte eisenzeitliche Stadt entdeckt

---

<sup>1</sup> E. McNamer, *Medieval Pilgrim Accounts of Bethsaida and the Bethsaida Controversy*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee* (BEP 2), Kirksville 1999, 397–411. Siehe in diesem Heft: A. Rottloff, VI. Ein Ausblick in die christliche Wirkungsgeschichte: Bethsaida im Licht spätantiker und mittelalterlicher Pilgerberichte (S. 149–153).

<sup>2</sup> Siehe vor allem: E. Robinson, *Biblical Researches in Palestine and in the Adjacent Regions*, Boston 1856; G.H. Dalman, *Sacred Sites and Ways. Studies in the Topography of the Gospel*, New York 1935.

<sup>3</sup> B. Pixner, *Searching for the New Testament Site of Bethsaida*, BA 48 (1985) 207–216.

hatte, deren zeitlicher Rahmen sich zumindest vom 10. bis in das 8. Jahrhundert und darüber hinaus erstreckte. Diese Stadt wies eine mächtige Befestigungsanlage auf, die eine Fläche von etwa acht Hektar umwallte, mit einem Palastbezirk auf dem höchsten Punkt und mit dem größten bislang ergrabenen eisenzeitlichen Stadttor in Israel.<sup>4</sup>

### 1. Archäologische Spuren aus der Eisenzeit auf et-Tell<sup>5</sup>

Die Stadt wurde, soweit es heute feststellbar ist, bereits im 10. Jahrhundert v. Chr. als sorgfältig geplante Anlage neu gegründet. Ihre Ursprünge reichen aber wohl noch weiter in die Vergangenheit zurück, wie die allerjüngsten Ergebnisse vermuten lassen. Die Lage der Stadt auf einer zum See hin abfallenden Basaltzunge, die auch im Osten wie im Westen durch Schluchten begrenzt ist, bot ausreichenden Schutz vor Feinden. Das Plateau war lediglich vom Norden her zugänglich.<sup>6</sup> Bei den im 10. Jahrhundert gegebenen geologischen Bedingungen reichte eine Lagune des Sees nahe an den südwestlichen Fuß des Tells heran.<sup>7</sup> Somit konnte man zu dieser Zeit die Stadt vom See her per Boot bequem erreichen. Unmittelbar am Fuß des Hügels entsprangen auch Quellen, die ausgezeichnetes Süßwasser spendeten; nicht alle Quellen dieser Region liefern trinkbares Wasser, bei vielen handelt es sich um schwefelige oder salzige Thermalquellen.<sup>8</sup> Die sichere Lage und die zuverlässige Süßwasserversorgung, aber auch die Position unmittelbar am See, am Jordan wie auch an der nördlich am See vorbeiführenden Verbindungsstraße zwischen der Königsstraße im Osten und der Via maris im Westen des Landes waren ideale

<sup>4</sup> Jüngste zusammenfassende Darstellung, die maßgeblich in diese Arbeit eingeflossen ist: R. Arav, *Betsaida: Geschichte und materielle Kultur einer Stadt im Königreich Geschur*, in: G. Faßbeck/S. Fortner/A. Rottloff/J. Zangenberg (Hg.), *Leben am See Gennesaret (Zaberns Bildbände zur Archäologie)*, Mainz 2002, im Druck.

<sup>5</sup> Dieser Beitrag fußt auch auf der Zusammenfassung der Ergebnisse der Ausgrabungen von R. Arav, *Bethsaida Excavations: Preliminary Report, 1987–1993*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 1)*, Kirksville 1995, 3–63; ders., *Bethsaida Excavations: Preliminary Report, 1994–1996*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 2)*, Kirksville 1999, 3–113.

<sup>6</sup> Diese topographische Situation ähnelt übrigens jener der Davidstadt in Jerusalem.

<sup>7</sup> Zu den geologischen und hydrogeographischen Voraussetzungen siehe J.F. Shroder/M. Inbar, *Geologic and Geographic Background to the Bethsaida Excavations*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 1)*, Kirksville 1995, 65–98; und ausführlicher J.F. Shroder Jr./M.P. Bishop/K.J. Cornwell/M. Inbar, *Catastrophic Geomorphic Processes and Bethsaida Archaeology, Israel*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 2)*, Kirksville 1999, 115–173.

<sup>8</sup> Vgl. Y. Karmon, *Israel. Eine geographische Landeskunde*, Darmstadt 1983, 129.

Bedingungen für die Anlage einer Stadt. Dies zeigt sich auch in der ungebrochenen Kontinuität der Besiedlung dieser Stadt von der Zeit ihrer Gründung bis zu ihrer Zerstörung in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts.

Um die Stadt überhaupt errichten zu können, mussten zur Vorbereitung die auf der Oberfläche des Hügels herumliegenden Basalttrümmer, die auch heute wieder das Bild prägen, zur Seite geschafft werden. So konnte man ebene und großflächig bebaubare Flächen gewinnen. Natürlich nutzte man diese Brocken gleich bei der Errichtung der Stadtmauern, vieler Gebäude und von Terrassen an der Ostseite des Hügels. Somit war Basalt das vorherrschende Baumaterial, wie es für den Bereich des unteren Golans üblich ist.<sup>9</sup> Dementsprechend prägte dieser dunkle Stein das Erscheinungsbild der Stadt, die zumindest von außen einen recht dunklen und trotzigen Eindruck geliefert haben musste. An der Ostseite des Hügels verlief eine von Norden herführende, vier Meter breite, gepflasterte Straße, die sanft ansteigend der Stadtmauer entlang zum Stadttor führte.

### *Die Befestigungsanlagen*

Die Stadt war von einem doppelten Befestigungsring geschützt. Der äußere war relativ schmal und wohl auch niedriger als der innere, massive Mauerring, der eine Stärke von sechs bis acht Metern aufwies. Vergleichbare Befestigungssysteme lassen sich auch in den meisten anderen der großen eisenzeitlichen Städte wie Dan, Hazor, Megiddo und Lachisch finden.<sup>10</sup> Die Mauern von et-Tell sind im Vergleich besonders stark und auch besonders gut erhalten. Da ja gerade die Nordseite der Stadt auf natürliche Weise nicht geschützt war und etwaige Angriffe eben deshalb von dieser Seite zu erwarten waren, musste sie besonders gut bewehrt werden. Deswegen wurde hier ein in der Tiefe gestaffeltes System mit Graben, Glacis, Wall und gezahnter Stadtmauer mit tiefen Vor- und Rücksprüngen errichtet. An der Nordostecke der Stadt stand auch noch ein großer Turm von sieben mal acht Metern, von dem aus man die Nordseite gut überwachen und der Mauer entlang wirken konnte. Der übrige Mauerverlauf um die Stadt ist, soweit er erforscht ist, durch eine regelmäßige Zahnung mit Vor- und Rücksprüngen gekennzeichnet sowie mit Türmen unterbrochen. Beides erhöhte einerseits die Stabilität des Mauerringes allge-

<sup>9</sup> Vgl. R. Reich, *Building Materials and Architectural Elements in Ancient Israel*, in: A. Kempinski (Hg.), *The Architecture of Ancient Israel*, Jerusalem 1992, 1–16, bes. 2.

<sup>10</sup> Vgl. H. Weippert, *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II.1), München 1988, 428–442.551–557.608–613; Z. Herzog, *Settlement and Fortification Planning in the Iron Age*, in: A. Kempinski (Hg.), *The Architecture of Ancient Israel*, Jerusalem 1992, 231–274.

mein und erlaubte andererseits den Verteidigern, von den Mauerkronen aus den Mauern entlang mit Schuss- und Wurfaffen zu wirken.

### *Das Stadttor*

Entsprechend dem doppelten Mauerring wies die Umwallung auch eine doppelte Stadttoranlage auf.<sup>11</sup> Diese befand sich nicht an der zwar stark bewehrten, aber einfach zugänglichen Nordseite, sondern an der Ostseite der Stadt. Die Straße, die von Norden kommend den einzigen Zugang zur Stadt bildete, führte zu dieser Toranlage. Somit mussten alle Menschen, die in die Stadt wollten, die Ostmauer in ihrer fast vollen Länge entlanggehen – mit der Stadtmauer auf ihrer rechten und der Ostschlucht auf ihrer linken Seite. Angreifer konnten daher lange und wirksam von den Mauerkronen aus bekämpft werden, bevor sie überhaupt die mächtige Toranlage erreichten. Darüber hinaus waren sie gezwungen, den Verteidigern ihre rechte und damit ungeschützte Körperseite zu zeigen, denn den Schild trugen sie ja mit der linken Hand. Das Haupttor war zudem im rechten Winkel zur feindlichen Stoßrichtung angelegt, was den Schwung aus jedem Angriff nahm und den Einsatz von Rammböcken und ähnlichem erschwerte.<sup>12</sup>

Zunächst gelangte man zum äußeren Stadttor, einem einfachen Torbau. An der Innenseite haben zwei Stelen den Ausgang aus der Stadt flankiert; gefunden wurde allerdings nur die westliche. Hinter dem Außentor erstreckte sich ein großer, gepflasterter Platz. Solche Plätze vor einem Stadttor bzw. zwischen einem äußeren und einem inneren Stadttor bildeten im Alten Orient meist das politische und soziale Zentrum der Stadt. Hier wurde nicht nur kontrolliert, wer die Stadt betrat und wer sie verließ. Hier wurde auch Handel getrieben, Ratsversammlungen abgehalten und zu Gericht gesessen.<sup>13</sup> Dies belegen Stellen im Alten Testament (z.B. Rut 4,1–12) genauso wie archäologische Befunde.<sup>14</sup> So wurde in der nicht weit entfernten Stadt Dan zwischen dem äußeren und dem

<sup>11</sup> Vgl. Arav, *Bethsaida Excavations: Preliminary Report, 1994–1996* (Anm. 5) 25–30. Bislang liegt keine abschließende Publikation der Toranlage vor. Das Tor wurde erst nach 1995 als solches erkannt; daher findet sich im ersten Band von BEP keinerlei Bezugnahme. Das äußere Tor wurde überhaupt erst nach 1997 entdeckt, daher findet sich diesbezüglich nichts im zweiten Band von BEP.

<sup>12</sup> Vgl. Y. Yadin, *The Art of Warfare in Biblical Lands in the Light of Archaeological Discovery*, London 1963, bes. 313–328.

<sup>13</sup> Vgl. E. Otto, *Zivile Funktionen des Stadttores in Palästina und Mesopotamien*, in: M. Weippert/S. Timm (Hg.), *Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner (ÄAT 30)*, Wiesbaden 1995, 188–197.

<sup>14</sup> Eine Übersicht der Archäologie der Stadttoranlagen im Alten Israel bietet Z. Herzog, *Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern*, Mainz 1986.

inneren Stadttor ein Podest für einen Thron mit einem Baldachin ausgegraben.<sup>15</sup> Der Platz war von dem äußeren und dem inneren Mauerring, die sich hier überlappten, begrenzt. Im Süden stand ein mächtiger Turm, von dem aus man das äußere Stadttor von innen her perfekt überwachen konnte.

Nach Westen zu lag das innere Stadttor, ein Vierkammerntor mit etwa 35 Meter Breite und 18 Meter Tiefe, das somit das größte und zudem auch eines der am besten erhaltenen eisenzeitlichen Stadttore in Israel ist. Es datiert in das 9. Jahrhundert, ein Vorgängerbau aus der Zeit der Gründung der Stadt muss direkt darunter liegen und ist noch nicht ausgegraben. Das Tor war, so wie die Mauern, aus massivem Basalt. Die sichtbaren Reste sind bis zu einer Höhe von drei Metern erhalten. Für die oberen Stockwerke sind Lehmaufbauten anzunehmen. In der Eisenzeit war das Tor wahrscheinlich weiß verputzt. Zwei mächtige Türme von zehn mal sechs Metern flankierten den vier Meter breiten, gepflasterten Eingang. Die sorgfältig bearbeitete Schwelle zeigt heute noch die Ausnehmungen für die Türangeln sowie den Anschlagstein für die Torflügel der Schwellenmitte. In unmittelbarer Umgebung des Eingangsbereichs fanden sich noch Reste verkohlten Eichenholzes sowie Teile von Eisenbeschlägen, die ursprünglich wohl zum Stadttor gehört haben.

Vom gepflasterten Durchgang führten je zwei Tore zu beiden Seiten zu zwei Kammern, also insgesamt vier etwa zehn Meter tiefe Räume. Diese Kammern konnten sowohl als Aufenthaltsräume für Wachpersonal als auch als Lagerräume genutzt werden. Den Funden nach zu schließen dienten die Kammern des Stadttores von et-Tell hauptsächlich als Getreidespeicher. In dreien von vier Kammern ließen sich Getreidereste finden. In Kammer 3 konnte eine ganze Tonne verbrannter Gerste geborgen werden. Der Fußboden von Kammer 4 war mit einer dicken Ascheschicht bedeckt. Diese Schicht enthielt eine große Menge verbrannter Keramik, wiederum Getreide und auch einige eiserne Pfeilspitzen. Verbranntes Getreide, verbrannte Keramik, versengte Pfeilspitzen – es handelt sich um Zeugnisse des letzten Kampfes um die Stadt, in dem sie auch untergegangen ist.

Unter den Gefäßen in Kammer 4 fanden sich solche, die nur in kultischen Handlungen ihre Verwendung finden konnten, so etwa Räuchertassen. Der gesamte Fundkomplex spricht dafür, dass es sich bei der Kammer 4 um einen Raum handelte, der mit dem Kult im Stadttor in Verbindung stand.

### *Das Torheiligtum*

Die Stadttoranlage von et-Tell bietet nicht nur in ihrer Größe und ihrem Erhaltungszustand einen singulären Befund. Im Bereich zwischen dem äußeren

<sup>15</sup> Vgl. A. Biran, *Biblical Dan*, Jerusalem 1994, bes. 238–243.

und dem inneren Stadttor konnte erstmals auch ein sehr gut konserviertes Torheiligtum archäologisch erforscht werden.<sup>16</sup>

In einem Mauerrücksprung am nördlichen Turm des inneren Tores befand sich ein erhöhter Kultplatz in den Maßen von etwa 2,1 x 1,6 m. Er war mit einem Kultbild und einem Opferbecken aus Basalt ausgestattet. In dem Opferbecken befanden sich sogar noch Räuchertassen. Nach aktuellem Stand der archäologischen Forschung handelt es sich um den besterhaltenen und bestausgestatteten Beleg für einen Kult am Tor, den man in Israel je gefunden hat. Dies ist allemal einen näheren Blick wert!

Zwei hohe Stufen führten auf ein Podium, auf dem ein steinernes Bassin aus Basalt stand. Mit Ex 20,26 als Vorschrift für einen Kultplatz Jahwes: „Du sollst nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, damit deine Blöße dabei nicht zum Vorschein komme“, wird offenkundig, an welchen Beispielen sich eine solche Regel orientierte: an erhöhten Opferplätzen, wie er gerade hier auf et-Tell bestand. In dem Basaltbecken lagen noch drei Räuchertassen, die für Rauchopfer verwendet wurden.<sup>17</sup> Sie lassen sich in die 2. Hälfte des 8. Jh. v.Chr. datieren. Dieser Befund setzt einen chronologischen Fixpunkt und unterstützt die Annahme, dass Tiglath-Pileser III. das Tor und die Stadt zerstört hat.

Hinter dem Bassin stand eine ikonische Basaltstele.<sup>18</sup> Das Relief zeigt einen Stierkopf *en face* auf einer Art Standarte. Das mächtige Gehörn bildet eine schmale, beinahe mondformige Sichel, die sich fast zu einem Ring schließt. Sehr lange und schmale, nach oben gewölbte Ohren liegen an der Unterseite des Gehörns an. Große Augen treten an den Seiten hervor. Arm- bzw. beinartige, nach unten gerichtete Bögen gehen links und rechts vom Längspfeiler ab. Quer über dem Pfeiler, zwischen den beiden Bögen, verläuft, von links oben nach rechts unten, ein Schwert mit einem großen, deutlich abgehobenen Griffknopf. Eine vierteilige Rosette befindet sich rechts in dem Feld, das von

<sup>16</sup> Das Heiligtum wurde erst im Sommer 1997 mit der Auffindung der Stele erkannt. Daher findet sich im zweiten Band von BEP noch keine Erwähnung; hier wurden lediglich die Grundzüge der Architektur der inneren Toranlage beschrieben. Eine Gesamtdarstellung des Torheiligtums steht noch aus.

<sup>17</sup> Zum Räucher kult im Alten Israel siehe W. Zwickel, Räucher kult und Räuchergeräte. Exegetische und archäologische Studien zum Räucheropfer im Alten Testament (OBO 97), Freiburg Schweiz/Göttingen 1990; K. Nielsen, Incense in Ancient Israel (VT.S 38), Leiden 1986.

<sup>18</sup> Grundlegend wie ausgiebig vorgestellt von M. Bernett/O. Keel, Mond, Stier und Kult am Stadttor. Die Stele von Bethsaida (et-Tell) (OBO 161), Freiburg Schweiz/Göttingen 1998. Seit dem Erscheinen dieses Bandes wurden weitere Stelen auf et-Tell entdeckt.

Bogen, Pfosten und Schwert gebildet wird. Ein breites Band umrahmt das Motiv.

Dem Autor und der Autorin der *editio princeps* dieses einzigartigen Fundes, Monika Bernett und Othmar Keel folgend, handelt es sich um eine eher seltene Variante der Darstellung des Mondgottes Sin,<sup>19</sup> ursprünglich ein sumerisch-babylonischer Mondgott, der auch in Gestalt eines gehörnten Stieres (*qarnū*) verehrt worden ist. Abgesehen vom altsumerischen Kultzentrum Ur im heutigen Südirak wurde er später auch im nordsyrischen Harran verehrt. Es gibt nur noch drei Stelen in der Art dieser ungewöhnlichen Darstellung. Zwei wurden, gleichsam in nächster Nähe zu et-Tell, im südlichen Hauran (Syrien), auf Tell el-Aš'ari und auf 'Awas bei Salhad gefunden. Eine dritte stammt aus Gaziantep in der südöstlichen Türkei.<sup>20</sup>

Es liegt also nahe, dass der Kult des Mondgottes in der Stadt von et-Tell eine besondere Rolle gespielt hat. Unter welchem Namen diese Gottheit hier weit im Süden des aramäischen Einflussgebietes von der ansässigen Bevölkerung verehrt worden ist, muss zunächst unbeantwortet bleiben. In jedem Fall brachten die Menschen am Stadttor Rauchopfer dar. Dieser Umstand gibt Anhaltspunkte für die Herkunft bzw. ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit der Bevölkerung von et-Tell.

Die Entdeckung dieser Kultinstallation hebt et-Tell in seiner Bedeutung für die Erforschung der Religionsgeschichte der Levante hervor. Weitere Befunde komplettieren das kultische Ensemble am Tor. Entlang der Mauer des nördlichen wie auch des südlichen Turmes des inneren Tores verliefen Mauerabsätze, die mit ihrer Höhe von nahezu einem Meter eindeutig zu hoch sind, um als Sitzgelegenheiten interpretiert werden zu können. Es handelt sich wohl um sogenannte Depositbänke, auf denen Votivgaben für die am Tor verehrte Gottheit abgelegt werden konnten. Sechs Stelen, im Gegensatz zur Stierstele allesamt anikonisch, flankierten die Ein- bzw. Ausgänge zur Stadt sowohl am äußeren als auch am inneren Tor. Lediglich an der Außenmauer des äußeren

---

<sup>19</sup> Vgl. G. Leick, *A Dictionary of Ancient Near Eastern Mythology*, London 1991, 152f.

<sup>20</sup> Vgl. O. Keel, *Das Mondemblem von Harran auf Stelen und Siegelamuletten und der Kult der nächtlichen Gestirne bei den Aramäern*, in: ders., *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel 4* (OBO 135), Freiburg Schweiz/Göttingen 1994, 135–202; K. Kohlmeyer, *Drei Stelen mit Sin-Symbolen aus Nordsyrien*, in: B. Hrouda/S. Kroll/P.Z. Spanos (Hg.), *Von Uruk nach Tuttul. Eine Festschrift für Eva Strommeneger. Studien und Aufsätze von Kollegen und Freunden* (Münchener Vorderasiatische Studien 12), München 1992, 91–100; M. Hutter, *Kultstelen und Baityloi*, in: B. Janowski/K. Koch/G. Wilhelm (Hg.), *Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament* (OBO 129), Freiburg Schweiz/Göttingen 1993, 87–108.

Tores standen keine Stelen. Diese Fassade hatte eine rein militärische Funktion und wies, soweit wir heute wissen, keinerlei kultische Merkmale auf.

Eine weitere Kultinstallation lag innerhalb der Stadt am Südflügel des Stadttores. Dem Befund nach zu schließen, handelte es sich um einen Brandopferplatz. Die wesentlichen architektonischen Bestandteile waren eine leicht abschüssige, gepflasterte Rampe, die von niedrigeren Podien zu beiden Seiten flankiert war. Die Überreste eines gehörnten Altars und große, flache Steinplatten wurden ebenfalls im Bereich dieser Rampe gefunden. Daneben befand sich eine Grube mit verbrannten Knochen und Asche. Hier wurden die Abfälle der Brandopferungen deponiert. Interessanterweise wurden nur Knochen von Rindern, Schafen, Ziegen und Damhirschen gefunden – alles Tiere, die gemäß der Bibel zu den reinen Tieren zählten, die geopfert und verzehrt werden durften.<sup>21</sup>

### *Der Palast*

Vom Stadttor führte eine Straße durch ein weiteres kleines Tor, wahrscheinlich dem ehemaligen Eingangstor zum Palastkomplex, zu einem großen, gepflasterten Vorplatz, an den anschließend sich der eigentliche Palast mit einer Ausdehnung von 15 mal 28 Metern erstreckte. Dieser Palast wurde in einem aramäisch-assyrischen Stil angelegt, den man als *bīt ḫilāni* bezeichnet.<sup>22</sup> Hinter dem Vestibül lag der Hauptraum. Acht Räume gruppieren sich auf drei Seiten um diesen Raum, der offensichtlich politischen und repräsentativen Funktionen gedient hat. Anders als das Stadttor erfuhr der Palast im ausgehenden 8. Jahrhundert keine derart schweren Zerstörungen; so wurde er noch einige Jahrhunderte bis zum Beginn der hellenistischen Zeit genutzt. Ob er wieder eine Rolle als ein administratives Zentrum spielte oder lediglich private Verwendung fand, ist ungeklärt.

Zu den Aufsehen erregenden Funden aus diesem Komplex gehört auch eine kleine ägyptische Figurine aus Fayence, die den Gott Pataikos darstellt.<sup>23</sup> Einer der Räume enthielt eine große Anzahl vollständiger Gefäße, also Kochtöpfe, Krüge, Schüssel und Schalen. Auch zwei Weihrauchbrenner, die wohl wieder in den kultischen Kontext gehören, sind darunter. Besonders interessant ist auch der Fund einer Bulla. Das mit ihr versiegelte Dokument dürfte, dem Stil

<sup>21</sup> Zur Entwicklung des Brandopfers im Alten Israel siehe z.B. W. Zwickel, Zur Frühgeschichte des Brandopfers in Israel, in: ders. (Hg.), *Biblische Welten. Festschrift für Martin Metzger zu seinem 65. Geburtstag* (OBO 123), Freiburg Schweiz/Göttingen 1993, 231–262.

<sup>22</sup> Vgl. R. Arav/M. Bernett, *The bīt ḫilāni at Betsaida. Its Place in Aramean/Neo-Hittite and Israelite Palace Architecture in the Iron Age II*, IEJ 50 (2000) 47–81.

<sup>23</sup> Vgl. R. Arav/M. Bernett, *An Egyptian Figurine of Pataikos at Betsaida*, IEJ 47 (1997) 198–213.

der Bulla nach zu urteilen, aus einer der phönizischen Küstenstädte nach et-Tell geschickt worden sein.<sup>24</sup>

Auch nach seiner Zerstörung in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts wurde et-Tell als Siedlung während der folgenden Jahrhunderte nie ganz aufgegeben. Dennoch konnte sich die Stadt nie mehr vollends erholen und erlangte niemals mehr jene Bedeutung, die sie, den archäologischen Funden nach zu urteilen, einst gehabt haben muss.

## 2. Die Geschichte Geschurs im Spiegel literarischer Quellen

### *Die Identifizierung der eisenzeitlichen Stadt von et-Tell*

Mit der Entdeckung dieser so großen und eindrucksvollen Anlage ergab sich die Notwendigkeit, in der antiken Literatur, vor allem in den biblischen Schriften, nach einem Namen für diese Stadt zu suchen, denn zweifelsohne musste eine solche dort zumindest Erwähnung gefunden haben. Dieses Unterfangen war eine der zentralen Forschungsfragen der ersten Jahre nach der Entdeckung der eisenzeitlichen Architekturreste. Der Leiter der Ausgrabungen, Rami Arav, bezieht sich auf Jos 19,35 und identifiziert diese Stadt mit dem alttestamentlichen Zer.<sup>25</sup> Diese wird im Zusammenhang der Verteilung des Landes an die zwölf Stämme Israels (Jos 13–22) erwähnt. Dabei wird Zer als Teil des sechsten Loses zum Gebiet des Stammes Naftali zugerechnet (Jos 19,32–39).

Arav kommt im Zuge eines Vergleichs dieses Verses Jos 19,35 auf Basis des hebräischen Masoretentextes, des griechischen Textes der Septuaginta und des lateinischen Textes der Vulgata zum Schluss, dass der hebräische Ortsname Zer eigentlich eine Verschreibung des Namens Zed darstellt. Dies wäre durch die Ähnlichkeit der finalen Buchstaben Resch (ר) und Dalet (ד) verursacht. Akzeptiert man diesen Vorschlag, wäre eine Verbindung zum Namen dieses Ortes in hellenistisch-römischer Zeit geschaffen: Bethsaida. Beth Said-a wäre somit die graezisierte Form von Beth-Zed. Für die Erweiterung von Ortsnamen aus der Zeit des Ersten Tempels um die Vorsilbe Beth (d.h. Haus) in

<sup>24</sup> Vgl. B. Brandl, An Israelite Bulla in Phoenician Style from Bethsaida (et-Tell), in: R. Arav/R. Freund (Hg.), Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 1), Kirksville 1995, 141–164.

<sup>25</sup> R. Arav, Bethsaida, Zer, and the Fortified Cities of Naphtali, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee (BEP 1), Kirksville 1995, 193–201.

der Zeit des Zweiten Tempels gibt es mehrere Belegbeispiele, so etwa Gilgal (Dtn 11,30) zu Beth-Gilgal (Neh 12,29).<sup>26</sup>

Wie auch immer dieses Problem gelöst werden mag, eines steht fest: dass Zer bzw. Zed zum Zeitpunkt der im Josuabuch geschilderten Landnahme, archäologisch gesprochen zum Beginn der Eisenzeit, bereits existiert haben muss. Sein Ursprung datiert also in vorisraelitische Zeit. Wahrscheinlich war diese Stadtgründung das Ergebnis des politischen Erwachens eines relativ jungen Stammesverbandes, der unter der Herrschaft eines Königs nun ein neues administratives Zentrum erhielt. Es handelte sich wohl um das Zentrum des Landes Geschur.

### *Geschur im Archiv von Tell el-Amarna*

Das „Land von Geschur“ wurde nach heutigem Wissensstand zum ersten Mal in einem Schreiben von Mut-ba‘lu, dem Herrscher über Pihilu im Jordantal (dem antiken Pella), an Yanhamu, den ägyptischen Statthalter der Provinz Kanaan unter Pharao Amenophis IV. Echnaton, erwähnt.

Dieser Brief wurde im berühmten Archiv von Tell el-Amarna<sup>27</sup> gefunden, dem alten Achetaton, der Residenzstadt Echnatons. Er datiert in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>28</sup> Nach dem israelischen Archäologen Benjamin Mazar stellt die Bezeichnung „das Land von Ga-ri“ eine Verschreibung dar und meint eigentlich „das Land von Ga-[su]-ri“. Liegt Mazar richtig, dann hat das Land Geschur zwischen den Territorien von drei im Brief erwähnten Städten gelegen: Hazor, Pihilu, Bashan mit Ascharot.<sup>29</sup> Diese Angaben passen gut zu den biblischen Erwähnungen von Geschur. Demnach stieß Geschur im Westen an den Jordan bzw. die mächtige Stadt Hazor, im Süden an den Yarmuk und die Stadt Pihilu, im Osten an Baschan mit der Hauptstadt Ascharot.

Der Brief vereinigt in der Bezeichnung „Land von Ga-ru“ insgesamt sieben Städte. Allerdings werden weder eine Hauptstadt noch ein Herrscher genannt. Geschur bleibt hier wenig fassbar. Entsprechend diesen dürftigen Angaben könnte es sich bei Geschur zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes, also im 14. Jahrhundert, noch um einen relativ lockeren Verband verschiedener

<sup>26</sup> Vgl. M. Avi-Yonah, *Historical Geography of Palestine*, Jerusalem 1984, 167.

<sup>27</sup> Als Standardeinführung zum Thema dient L.W. Moran (Hg.), *The Amarna Letters*, Baltimore 1992. Jüngst erschienen: K. Bosse-Griffiths, *Amarna Studies and Other Selected Papers* (OBO 182), Freiburg Schweiz/Göttingen 2001.

<sup>28</sup> Zu diesem Brief, EA Nr. 256, siehe: W.F. Albright, *Two Little Understood Amarna Letters from the Middle Jordan Valley*, *BASOR* 89 (1943) 7-17; J.B. Pritchard (Hg.), *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*, Princeton<sup>3</sup> 1969, 486.

<sup>29</sup> B. Mazar, *Geshur and Maacah*, *JBL* 80 (1961) 16-28.

Stämme oder Stammesgruppen handeln, dessen Zusammengehörigkeitsgefühl sich wohl durch eine gemeinsame Abstammung ergab.

Die Nordgrenze des Reiches Geschur wird ebenfalls nicht erwähnt. Hier schloss wohl das Königreich Maacha an, das sich über den nördlichen Golan erstreckte. Die engen Beziehungen zwischen Geschur, Maacha und Israel werden in den verschiedenen Büchern der Bibel offenkundig.

### *Geschur in der Bibel I: Das Buch Genesis und die aramäischen Wurzeln Geschurs*

In Gen 22,24 wird ein männlicher Nachkomme namens Maacha als einer der zwölf Söhne Nahors, Abrahams Bruder, genannt. Dieser Maacha entstammte zusammen mit den drei Brüdern Tebach, Gaham und Tahasch einer Nebenlinie Nahors aus der Verbindung mit Rëuma. Zusammen mit den anderen acht aus Nahors Verbindung mit seiner Hauptfrau Milka stehen sie vermutlich für einen Verband halbnomadischer Stämme Nordmesopotamiens und Syriens, die wir in der biblischen Überlieferung als Aramäer kennen. Der drittgeborene Kemuël wird sogar explizit als Stammvater der Aramäer bezeichnet.

Eines der religiösen Charakteristika der Aramäer<sup>30</sup> war auch die Verehrung des Mondgottes Sîn. Das religiöse Zentrum der Aramäer war in der frühen Eisenzeit, also noch vor 1000 v.Chr., das im heutigen Syrien gelegene Harran, wo sich eine Kultstätte des Mondgottes Sîn befand, die auf uralte Tradition zurückblicken konnte.<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang erscheint es höchst bemerkenswert, dass der Mondgott auch auf dem eisenzeitlichen et-Tell verehrt wurde. Eine aramäische Herkunft der Bevölkerung Geschurs bzw. et-Tells scheint in diesem Kontext sehr plausibel.

### *Geschur in der Bibel II: Geschurs Könige und ihr hurritisches Erbe*

Im Zuge der historischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends kam Geschur bis spätestens zum Beginn der Eisenzeit unter die Herrschaft eines hurritischen Königshauses. Dies bezeugen die hurritischen Namen zweier geschuritischer Könige, nämlich Ammihud und dessen Sohn Talmai,

<sup>30</sup> Als Standardeinführung zum Thema dient: P.-E. Dion, *Les Araméens à l'âge du fer. Histoire politique et structures sociales*, EtB NS 34, Paris 1997; zuletzt: M. Daviau/J.W. Wewers/M. Weigl (Hg.), *The World of the Aramaeans*. In Honour of Paul-Eugène Dion, 3 Vol. (JSOT.S 324.325.326), Sheffield 2001.

<sup>31</sup> Vgl. S. Kreuzer, *Die Religion der Aramäer auf dem Hintergrund der frühen aramäischen Staaten*, in: P.W. Haider/M. Hutter/S. Kreuzer (Hg.), *Religionsgeschichte Syriens von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1996, 101–115; G. Theuer, *Der Mondgott in den Religionen Syrien-Palästinas*. Unter besonderer Berücksichtigung von KTU 1.24 (OBO 173), Freiburg Schweiz/Göttingen 2000.

die im zweiten Samuelbuch in dieser Sukzession überliefert sind.<sup>32</sup> Die Regentschaft der beiden datiert grob in das 10. Jahrhundert. Diese historische Entwicklung steht wohl in direktem Zusammenhang mit dem Untergang des hurritischen Reiches von Mitanni, das sich ursprünglich über weite Teile Nordmesopotamiens und Anatoliens erstreckt hatte und gegen Ende des 14. Jahrhunderts zerfallen war. Einzelne hurritische Gruppen sind im Laufe der folgenden Jahrzehnte unter anderem bis weit nach Süden gezogen. Eine von ihnen ist offensichtlich in Geschur an die Macht gekommen.<sup>33</sup>

### *Geschur in der Bibel III: Die Beziehungen Geschurs zum Haus Davids*

Im zweiten Samuelbuch und im ersten Königsbuch wird der enge Zusammenhang zwischen den Reichen Geschur, Maacha und Israel bzw. Juda durch die Bezüge evident. Gleich zwei Frauen am davidischen Hof, die sich auf das geschuritische Königshaus zurückführten, trugen den Namen Maacha.<sup>34</sup>

#### Maacha, die ältere

Mitte des 10. Jahrhunderts v. Chr. wird die Beziehung zwischen dem Reich von Geschur und dem israelitischen Herrscherhaus erstmals greifbar. König Talmai von Geschur und König David schlossen offenbar ein Abkommen, eventuell einen Friedensvertrag, der durch eine politische Heirat bekräftigt wurde; König David heiratete jedenfalls Maacha, die Tochter des Talmai.<sup>35</sup> Diese Verbindung diente in jedem Fall auch der Absicherung der gegenseitigen Grenzen. Für David bedeutete das Frieden an seiner Nordostgrenze. Somit konnte er sich auf seine Kämpfe gegen die Koalition der Ammoniter und Aramäer konzentrieren (2Sam 10,1–19).

Maacha selbst konnte sich wohl, wie ihr Name andeutet, in direkter Linie auf das Königshaus von Maacha zurückführen. Ähnliche Arrangements, wie sie nun zwischen Geschur und Israel getroffen wurden, waren vermutlich auch ein bis zwei Generationen zuvor zwischen den Reichen von Maacha und Geschur eingegangen worden. Somit stellte die neue Frau Davids eine Verbindungsfigur zwischen allen drei Reichen dar. Umso mehr mag es verwundern, dass sich, anders als Geschur, der König von Maacha „mit tausend Mann“ (2Sam 10,6) sehr wohl an der Koalition gegen David beteiligte.

<sup>32</sup> 2Sam 13,37. Beide Namen sind jedoch nicht exklusiv für diese beiden Könige, sondern kommen auch noch in anderen Zusammenhängen vor; Talmai in Num 13,22; Jos 15,14; Ri 1,10; Ammihud mehrmals in Num.

<sup>33</sup> Vgl. B. Mazar, *Cities and Districts in Eretz-Israel*, Jerusalem 1975, 60.

<sup>34</sup> Vgl. K. Spanier, *The Two Maacahs*, in: R. Arav/R. Freund (Hg.), *Bethsaida. A City by the North Shore of the Sea of Galilee* (BEP 2), Kirksville 1999, 295–305.

<sup>35</sup> 2Sam 3,3.

### Abschalom in Geschur

Der Sohn von David und seiner geschuritischen Frau Maacha war Abschalom, einer der zentralen Figuren der frühen israelitischen Monarchie. Er ermordete seinen Halbbruder Amnon, der zugleich der Erstgeborene und dementsprechend Kronprinz war, nachdem dieser Abschaloms Schwester, seine eigene Halbschwester, Tamar vergewaltigt und dann verstoßen hatte.<sup>36</sup> Um einer Bestrafung zu entgehen, musste Abschalom vor seinem Vater fliehen, ging nach Geschur und blieb dort drei Jahre. Über Abschaloms Schicksal in Geschur können wir nur mutmaßen. Schlecht dürfte es ihm dort wohl nicht ergangen sein. Wahrscheinlich heiratete er sogar eine Geschuriterin am Hof des Talmi, seine spätere Tochter trug jedenfalls den Namen Maacha – die jüngere.

Nachdem drei Jahre um waren, wurde der flüchtige Prinz zwar nach Jerusalem zurückgeholt, doch wollte König David seinen Sohn nicht empfangen und schloss ihn auch von der politischen Öffentlichkeit bei Hof aus. Nach Jahren der sozialen Ächtung im eigenen Vaterhaus klagte er: „Wozu bin ich eigentlich von Geschur hergekommen? Es wäre für mich besser gewesen, ich wäre dort geblieben“ (2Sam 14,32). Abschalom war das Erreichte jedoch nicht genug, er verlangte nach der Krone. Sein Aufstand, so aussichtsreich er begonnen hatte, schlug letztendlich aber fehl. Abschalom starb in der Entscheidungsschlacht bei Mahanajim, obwohl David seine eigenen Leute angewiesen hatte ihn zu schonen (2Sam 15–19). Nach dem Tod Abschaloms war nun Salomon der Thronfolger Davids.

### Maacha, die Jüngere, und die Einführung heidnischer Sitten in Jerusalem

Mehr als ein halbes Jahrhundert später wurde Rehabeam, ein Sohn Salomons, König (926–910 v.Chr.). Nach dem Zerfall des vereinigten Königreichs im Jahr 926 v.Chr. war er aber nur mehr Herrscher über Juda. Er heiratete Abschaloms „Tochter“ Maacha und „liebte sie mehr als alle seine anderen Frauen und Nebenfrauen“ (2Chr 11,21). Heute gilt in der Bibelwissenschaft allerdings als gesichert, dass Maacha kaum die leibliche Tochter des Abschalom gewesen sein kann.<sup>37</sup> מַאכָּה muss hier allgemein als weiblicher Nachkomme verstanden werden. Vermutlich handelte es sich in Wirklichkeit um seine Enkelin.<sup>38</sup> Immerhin liegen zwischen beiden fast 50 Jahre. Jedenfalls wählte der König Maacha zu seiner Hauptfrau. Der dieser Verbindung entstammende Sohn Abija wurde dementsprechend zum Kronprinzen erhoben.

<sup>36</sup> Abschaloms und Tamars Mutter war Maacha, Ammons Mutter war Ahinoam aus Jesreel; zu den in Hebron geborenen Söhnen Davids siehe 2Sam 3,2–5.

<sup>37</sup> Vgl. Spanier, *Two Maacahs* (Anm. 34) 299.

<sup>38</sup> So ist es etwa – als eines der wenigen Beispiele – in der Einheitsübersetzung wiedergegeben.

Der Grund für diese Heirat hing aber wohl weniger mit Maachas persönlichen Qualitäten als vielmehr mit den außenpolitischen Kontakten zusammen, die Maacha aufgrund ihrer Abstammung zu den Reichen von Geschur und Maacha vermitteln konnte. Rehabeam benötigte diese Verbindungen, um nach dem Auseinanderbrechen des Reiches in einen Norden und einen Süden den nun rivalisierenden König Jerobeam von Israel unter Druck zu setzen, denn: „Es bestand Krieg zwischen Jerobeam und Rehabeam ihr ganzes Leben lang“ (1Kön 15,6).

Hatte Maacha als Hauptfrau Rehabeams und Königinmutter von Abija noch eine bedeutende und machtvolle Position am Jerusalemer Hof innegehabt,<sup>39</sup> so erfreute sie sich unter ihrem Enkel,<sup>40</sup> König Asa (908–868 v.Chr.), keiner derartigen Hochachtung mehr. Schon zu Zeiten der Regentschaft ihres Mannes waren – sicherlich auch durch ihr Zutun – fremde Kulte in Jerusalem eingeführt worden. Der Kult der Aschera breitete sich in der Zeit ihres Mannes und ihres Sohnes in ganz Juda aus und muss gerade in Jerusalem besonders populär gewesen sein. Kleine Statuetten, die schemenhaft eine nackte Göttin darstellen, lassen sich zu hunderten in den Kulturschichten des 8. Jahrhunderts finden und werden heute gemeinhin als Abbildungen der Göttin Aschera interpretiert.<sup>41</sup> Asa entfernte schließlich alle sichtbaren Zeichen des Kultes, „er ließ das Schandbild umhauen, es zertrümmern und im Kidrontal verbrennen“ (1Kön 15,16). Damit entmachtete er auch die alte Königinmutter, die Jahrzehnte in die Geschicke Jerusalems eingegriffen hatte.<sup>42</sup> Doch der Kult der Aschera lebte noch lange weiter, wie die um bis zu 100 Jahre jüngeren Statuetten darlegen. Im Zusammenhang der Beteiligung Maachas am Kult der Aschera muss man sich auch die Frage stellen, ob dieser Kult, so wie er in

<sup>39</sup> Vgl. N.-E.A. Andreasen, *The Role of the Queen Mother in Israelite Society*, CBQ 45 (1983) 179–194; S. Ackerman, *The Queen Mother and the Cult in Ancient Israel*, JBL 112 (1993) 385–401.

<sup>40</sup> Maacha wird wörtlich als Asas Mutter bezeichnet.

<sup>41</sup> Zur Archäologie der Statuetten siehe: R. Kletter, *The Judean Pillar-Figurines and the Archaeology of Asherah*, *British Archaeological Reports / International Series* 636, Oxford 1996. Gegen die Deutung der Statuetten als Abbildungen der Aschera und zur Thematik insgesamt siehe: C. Frevel, *Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch YHWHs*. Beiträge zu literarischen, religionsgeschichtlichen und ikonographischen Aspekten der Ascheradiskussion, 2 Bde. (BBB 94/1–2), Bonn 1995. Allgemein zum Thema Göttin in Israel auf Basis der materiellen Kultur siehe: O. Keel/C. Uehlinger, *Göttinnen, Götter und Gottessymbole*. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134), Freiburg i.Br. u.a. <sup>4</sup>1998.

<sup>42</sup> Vgl. S. Arbeli, *Maacah as the Queen Mother in the Reigns of Abijah and Asa and Her Removal from this Exalted Position* (hebr.), *Annual for the Study of the Bible and the Ancient Near East* 9 (1985) 165–178.

Jerusalem seit der Zeit Rehabeams ausgeübt worden ist, nicht zu einem Gutteil geschuritische Wurzeln hat.

### *Geschur, Israel und die aramäischen Kriege*

Durch den Zerfall des davidisch-salomonischen Reiches in ein Nordreich (Israel) und ein Südreich (Juda) im Jahr 926 v.Chr. wandelten sich die vormals innenpolitischen Probleme nun zu bilateralen Konfliktpotentialen. Darüber hinaus ging dieser Zerfallsprozess mit erheblichen politischen Kräfteverschiebungen einher, die das multilaterale Geflecht der gesamten Region betrafen. Pharao Sheshonk, der biblische Schischak, fiel bereits kurze Zeit später, um etwa 922 v.Chr., zu einem Plünderungsfeldzug in das Reich Israel ein, der verheerende Verwüstungen zur Folge hatte. Das mächtige Reich von Aram-Damaskus annektierte hingegen Maacha und auch Geschur.<sup>43</sup> Somit hatte dieser wichtige Verbündete des Jerusalemer Hofes seine politische Souveränität verloren. Trotzdem muss die geschuritische Königsdynastie anscheinend in einer gewissen Machtposition, etwa einer Art Statthalterschaft, verblieben sein. Zumindest hatten diese Ereignisse keinen für uns fassbaren Einfluss auf die Wertschätzung Maachas durch Rehabeam. Sie blieb seine Hauptfrau und hatte ihre machtvolle Position am Hof bis zur Reform ihres Enkels Asa inne.

Auch in den Kampf zwischen den Königen Asa von Juda und Bascha von Israel (906–883 v.Chr.) ein Viertel Jahrhundert später wurde Aram-Damaskus involviert. Aram-Damaskus und Israel waren gegen Juda verbündet. Asa wandte sich aus dem durch taktische Maßnahmen seines Gegners bereits isolierten Jerusalem heraus an den König von Aram-Damaskus, Ben-Hadad I: „Zwischen mir und dir, zwischen meinem Vater und deinem Vater, soll ein Bündnis sein. Ich schicke dir Silber und Gold als Geschenk. Löse also dein Bündnis mit Bascha, dem König von Israel, damit er von mir abzieht“ (1Kön 15, 19). Er erinnerte ihn also an einen Vertrag, den angeblich ihre beiden Väter (oder Vorväter) schon geschlossen hatten und der deshalb Ben-Hadads jetzigen Waffenpakt mit Bascha ungültig mache. Faktum ist, dass nach unserem Wissen weder Abija oder Rehabeam, weder Abschalom noch Salomon oder David irgendeinen Vertrag mit Damaskus geschlossen hatten. Wenn überhaupt, so wäre das für die erste Dynastie des Nordreiches, für Jerobeam und seinen Sohn Nadab, anzunehmen, wobei es hierfür ebenfalls keinerlei Beleg gibt. Doch auch in diesem Fall wäre zu berücksichtigen, dass Bascha als Usurpator

<sup>43</sup> Vgl. B. Mazar, *The Aramean Empire and Its Relations with Israel*, in: ders., *The Early Biblical Period. Historical Studies*, Jerusalem 1986, 151–172; G.W. Ahlström, *The History of Ancient Palestine from the Palaeolithic Period to Alexander's Conquest* (JSOT.S 146), Sheffield 1993, 565.570.607–638.

gegen Nadab an die Macht gekommen ist und sich kaum auf Verträge berufen hätte können, die von der von ihm gestürzten Dynastie geschlossen worden sind. Vielmehr scheint der Pakt zwischen Bascha und Ben-Hadad ohne historisches Erbe zustande gekommen zu sein. Asa hingegen könnte aber auf die alten guten Beziehungen zu den Geschuritem angespielt haben, die seine Familie spätestens seit den Tagen Davids hatte. Diese waren ja ebenfalls Aramäer und standen nun unter der Kontrolle von Damaskus.

Ob es nun Asas Argumente oder seine reichen Gold- und Silbergeschenke waren, die Ben-Hadad einlenken ließen, sei dahingestellt; er begann jedenfalls mit einem Entlastungsfeldzug. Bascha musste seine Aktivitäten im Süden seines Reiches aufgeben und an seine Nordgrenze ziehen, um sich Ben-Hadad zu stellen. Allerdings konnte er, vom Vertragsbruch Ben-Hadads völlig überrascht, nicht mehr die Oberhand in diesem Konflikt gewinnen. Ben-Hadad dehnte sein Territorium auf Obergaliläa und die Region westlich des Sees Gennesaret einschließlich Kinneret aus: „Ben-Hadad [...] sandte seine Heerführer gegen die Städte Israels und verwüstete Ijon, Dan, Abel-Bet-Maacha, ganz Kinneret sowie das ganze Land Naftali“ (1Kön 15,20). Israel war seit dieser Zeit stets in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Herrscher von Damaskus verblieben.

### *Geschur und Israel unter assyrischer Hegemonie*

Mit groß angelegten Feldzügen griffen die Assyrer seit Beginn des 8. Jh. v.Chr. immer wieder auf den südsyrischen Raum zu. Diese führten schließlich dazu, dass Aram-Damaskus die Macht über seine peripheren Territorien wie etwa Israel verlor und immer mehr auf sein eigentliches Kernland reduziert wurde. Israel und Juda genossen für etwa ein halbes Jahrhundert Frieden und wachsenden Wohlstand. Die beiden Reiche begannen sogar, sich nach einer langen Zeit der Feindschaft einander wieder anzunähern. Auch die Reiche von Geschur und Maacha kamen in den Genuss dieser neuen Unabhängigkeit und konnten die alten diplomatischen Beziehungen wieder selbständig aufnehmen.

Mit dem Antritt der Herrschaft des assyrischen Königs Tiglat-Pileser III. im Jahr 745 v.Chr. fand diese kurze Blütezeit ihr gewaltsames Ende. Bereits im Folgejahr zog er zur Mittelmeerküste und fiel zunächst in Phönizien sowie ins Philisterland ein. Dann wandte er sich gegen Juda, das angesichts der Aussichtslosigkeit des Widerstandes gegen diese militärische Übermacht kampfflos kapitulierte. Tiglat-Pileser annektierte auch Galiläa und führte danach sein Heer gegen Damaskus, das 732 v.Chr. schließlich fiel. Auf dem Zug von Galiläa nach Damaskus ist, so das derzeitige Verständnis der Ereignisse, auch Bethsaida bzw. Zer/Zed erobert und zerstört worden. Galiläa gehörte nun zur

assyrischen Provinz Magidda mit dem Zentrum in Megiddo. Der Golan, also auch die Gebiete von Geschur und Maacha, wurde zu einer peripheren Region innerhalb der Provinz Karnaim.<sup>44</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Mazar, *Aramean Empire* (Anm. 43) 161; V. Fritz, *Das Buch Josua* (HAT I/7), Darmstadt 1994, 148.

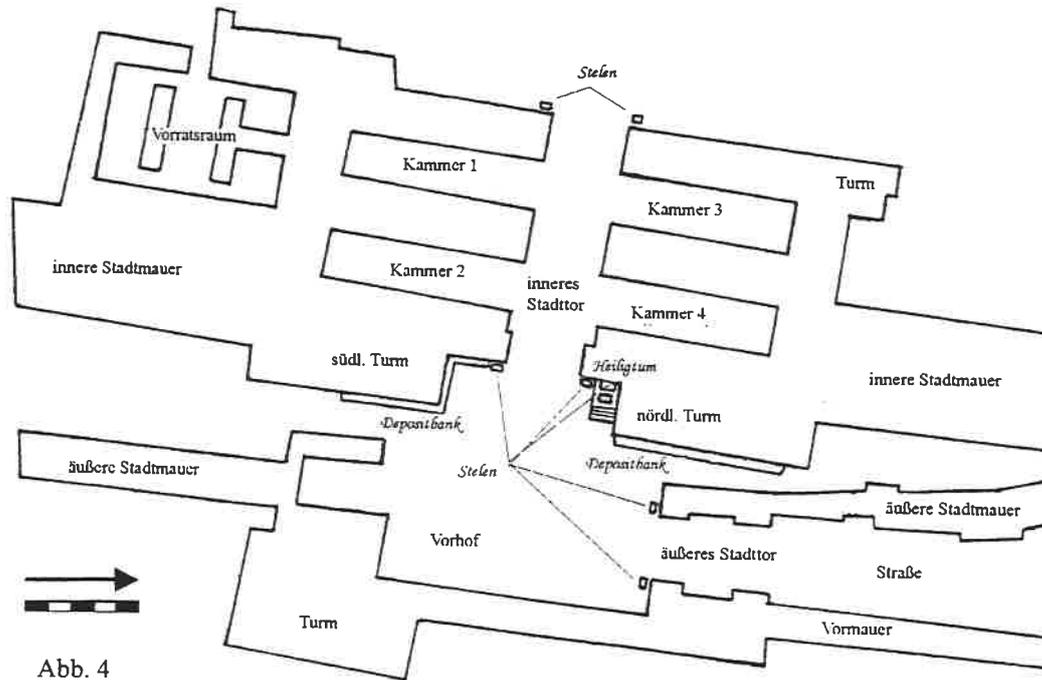
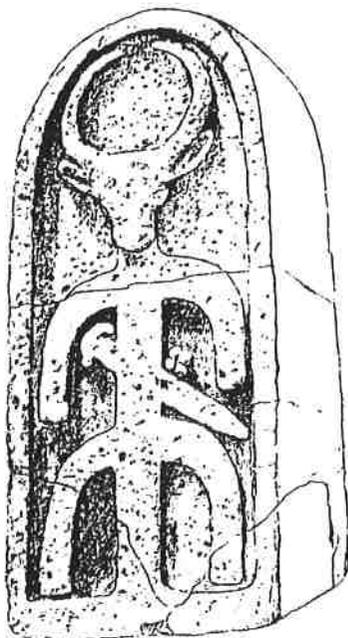
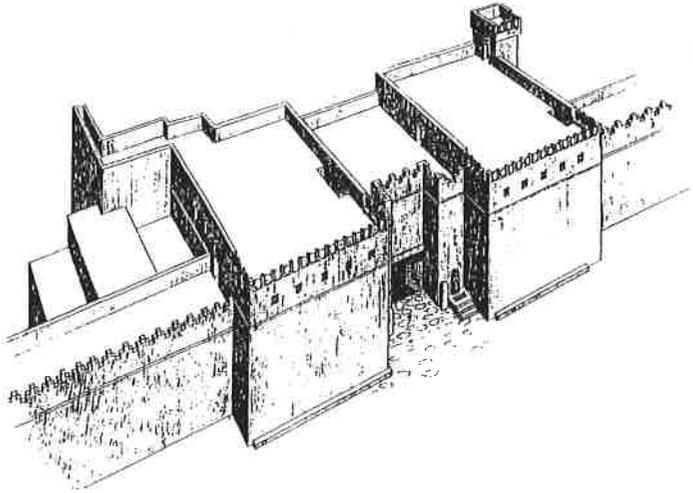


Abb. 4

**Abb. 4:** Das Stadttor von et-Tell wurde um 850 v.Chr. errichtet. Es befand sich an der steil abfallenden Ostseite der Stadt. Es ist das größte und am besten erhaltene eisenzeitliche Stadttor in Israel. Die Anlage bestand aus einem kleineren äußeren und einem großen inneren Tor. Im dazwischen liegenden Hof befand sich ein Kultplatz, der bislang einzige archäologische Nachweis eines Torheiligtums in Israel. In einem Mauerrücksprung am nördlichen Turm des inneren Tores befand sich ein erhöhter Kultplatz. Er war mit einem Kultbild und einem Opferbecken aus Basalt ausgestattet. (© BEP & F.S.)

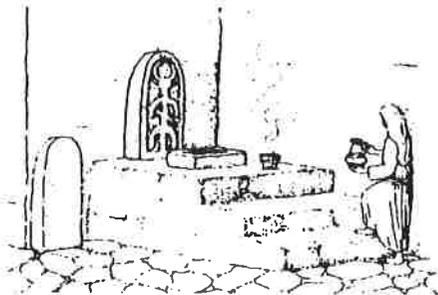
**Abb. 5:** Die ikonische Stele des Torheiligtums zeigt einen Stierkopf *en face* auf einer Art Standard. Das mächtige Gehörn bildet eine schmale, beinahe mondförmige Sichel. Arm- bzw. beinartige, nach unten gerichtete Bögen gehen links und rechts vom Längspfeiler ab. Quer über dem Pfeiler verläuft ein Schwert. Es handelt es sich um eine eher seltene Variante der Darstellung des Mondgottes Sin, ursprünglich ein sumerisch-babylonischer Mondgott, der später auch im nordsyrischen aramäischen Harran verehrt wurde. Es liegt also nahe zu schließen, dass der Kult des Mondgottes in der Stadt von et-Tell eine besondere Rolle gespielt hat. Eine aramäische Herkunft der Bevölkerung von et-Tell scheint in diesem Kontext sehr plausibel. (© BEP)

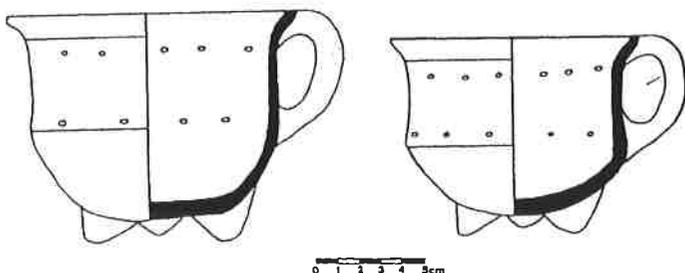




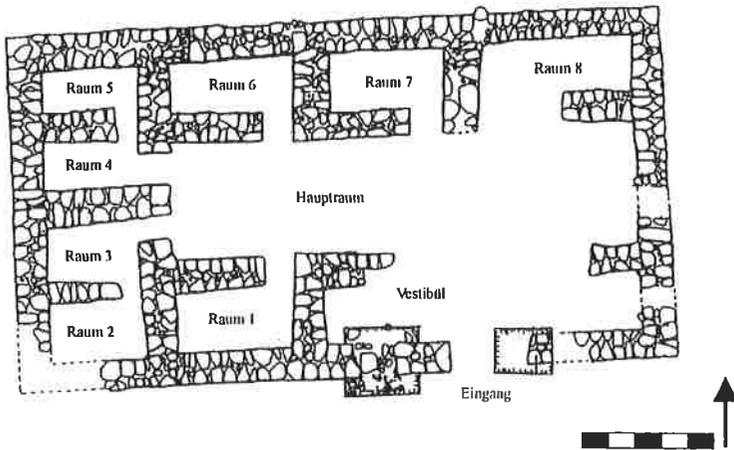
**Abb. 6:** Diese Rekonstruktion der Ansicht des inneren Stadttors von et-Tell basiert zum einen auf dem archäologischen Befund, den bis in fast zwei Meter Höhe erhaltenen Mauern, zum anderen auf zeitgenössischen Darstellungen der neuassyrischen Reliefkunst. Das Heiligtum im Mauerrücksprung am nördlichen Turm ist deutlich zu erkennen. Auch die den Durchgang flankierenden anikonischen Stelen zeichnen sich klar ab. Vor den Türmen sind die Depositbänke zu sehen, auf denen Gaben abgelegt werden konnten. (© BEP)

**Abb. 7:** Diese kleine Szene verdeutlicht die kultischen Vorgänge am Stadttor. Eine Priesterin schreitet die drei Stufen zur Plattform empor, um ein Libationsoffer und ein Räucheropfer darzubringen. (aus OBO 161, Abb. 10)

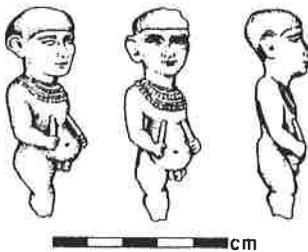




**Abb. 8:** Zwei der Räuchertassen, die im Basaltbecken vor der ikonischen Stele des Torheiligtums gefunden worden sind. In der Kammer 4 des Stadttors wurden weitere dieser Tassen entdeckt. Die Tassen sind alle unterschiedlich groß, sind durchschnittlich 8 cm hoch mit einem Durchmesser von etwa 12 cm. Der Boden ist rund bis leicht abgeflacht, die Tassen stehen auf drei Füßchen (daher auch die engl. Bezeichnung Tripod-Cup). Die Wand der Tasse hat auf etwa halber Höhe einen deutlichen Knick, von dem sich die Wand konkav zum ausladenden Rand zieht. Oberhalb des Knicks sind zwei Reihen kleiner Bohrungen eingebracht (daher die alternative engl. Bezeichnung Strainer-Cup / dt.: Filtertasse). An der Wand ist ein Schlaufenhenkel angesetzt, der sich vom Knick bis zum Rand der Tasse zieht. Die Tassen sind typisch für die Eisen-II-B-Zeit (ausgehendes 10. bis Ende 8. Jh.). Obwohl dieser Gefäßtyp für die gesamte Periode belegt ist, datieren die meisten Funde jedoch in das letzte Drittel des 8. Jahrhunderts. Diese sich auffällig verdichtende Streuung kann zwei Ursachen haben: (a) die Wichtigkeit des Räucheropfers in Israel hat im Laufe der Eisen-II-B-Zeit zugenommen und im letzten Drittel des 8. Jh. ihren Höhepunkt erreicht; (b) die auf die assyrischen Feldzüge im letzten Drittel des 8. Jh. zurückgehenden Zerstörungshorizonte in den israelitischen Städten haben diesen Gefäßtyp in besonderem Maß konserviert – die Streuung ist somit zufällig und hat keine religionshistorische Aussagekraft. Die Verwendung dieser Gefäße im Kontext eines Räucherkultes gilt jedenfalls als gesichert. Bislang wurde angenommen, dass dieser Kult vor allem im privaten Rahmen ausgeübt worden ist, da die meisten dieser Gefäße im häuslichen Kontext sowie in Gräbern gefunden worden sind. Die private Frömmigkeit hätte im letzten Drittel des 8. Jh. zugenommen. Die Funde von Bethsaida, für die es auch in Dan eine Parallele gibt, heben diese Lehrmeinung angesichts eindeutiger Statistiken nicht auf, belegen aber klar die Ausübung des Räucherkultes auch im öffentlichen Rahmen.



**Abb. 9:** Der Palast wurde in einem aramäischen-assyrischen Stil angelegt. Man bezeichnet Bauten dieses Typs als bīt ḫilāni. Hinter dem Vestibül lag der Hauptraum. Acht Räume gruppieren sich auf drei Seiten um diesen Raum, der offensichtlich politischen und repräsentativen Funktionen gedient hat. Hier wurde eine sehr große Menge an Keramik gefunden, die eine chronologische Feingliederung der Schichten erlaubt. (© BEP)



**Abb. 10:** Diese kleine Fayence-Figurine gehört zu den aufregendsten Kleinfunden auf et-Tell und wurde im bīt ḫilāni entdeckt. Sie stellt den ägyptischen Gott Pataikos dar. Diese zwergenhafte Gottheit schützte seinen Besitzer, vor allem Kinder, vor Unheil. Der Fund verdeutlicht die engen kulturellen Kontakte zu Ägypten in dieser Zeit. (© BEP)



Abb. 11a: Bulla

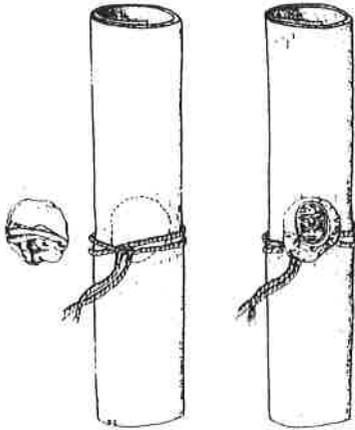
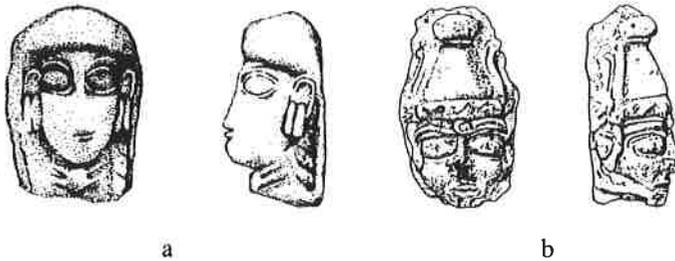


Abb. 11b: Rekonstruktion

**Abb. 11:** Der Fund einer ausgezeichnet erhaltenen Bulla gehört ebenfalls zu den wichtigsten auf et-Tell. Sie ist etwa 25x21mm groß und datiert in das 9. Jh. v.Chr. Der Stil des Siegeindrucks ist phönizisch, die auf drei Registern abgebildeten Motive sind ägyptisch. Das oberste Register zeigt eine falkenköpfige Sphinx mit der Krone von Ober- und Unterägypten; das mittlere Register einen Falken mit ausgebreiteten Schwingen, der von zwei Uräuschlangen (Kobra) flankiert wird; das untere zeigt ein korbähnliches Motiv, das als ägyptische Hieroglyphe *nb*, Gott, identifiziert werden kann. Die Bulla ist entweder ein phönizisches Original; in diesem Fall wäre sie Evidenz für diplomatische Beziehungen zwischen et-Tell und den phönizischen Städten. Oder es handelt sich um eine israelitische bzw. geschuritische Imitation, was den phönizischen Kultureinfluss auf die Region um et-Tell verdeutlichen würde. Auf der Rückseite der Bulla sind die Abdrücke der Schnur zu erkennen, mit der das Dokument ursprünglich zugebunden gewesen ist. Die nebenstehende Rekonstruktion veranschaulicht den Gebrauch der Bulla. (© BEP)



**Abb. 12:** Zwei Tonfigurinen aus unterschiedlichen Kontexten. Nur die Köpfe sind erhalten, die Körper sind verloren. (© BEP)

12.a: Dieser Kopf einer weiblichen Gottheit wurde am Eingang zum *bīt hilāni* gefunden. Die Haartracht erinnert an die ägyptische Göttin Hathor. Die Augen sind sehr groß und durch hervortretende lidartige Wulste besonders betont. Nase und Mund sind fast völlig erodiert. Auffällig ist der Schmuck, zwei große doppelte Ohrgehänge und eine doppelte, eng gebundene Halskette. Der Fund datiert grob in die Eisen-II-Zeit.

12.b: Dieser Kopf einer männlichen Gottheit (oder eines Königs), der in einem großen eisenzeitlichen Gebäude gefunden worden ist, das vielleicht als ein zweites *bīt hilāni* interpretiert werden muss, trägt eine sogenannte Atef-Krone. An einer kegelförmigen Kopfbedeckung mit einem großen abschließenden Knopf sind seitlich zwei große Straußenfedern angebracht. Ursprünglich war dies die eigentliche Götter-Krone Ägyptens, vor allem des Gottes Osiris, gewesen, die seit dem Neuen Reich (seit der 18. Dynastie) aber auch von Pharaonen und in späterer Zeit auch von den ptolemäischen Herrschern verwendet worden ist. In verschiedenen Varianten wurde sie bereits in der Bronzezeit von kanaanäischen Gottheiten übernommen, in der frühen Eisenzeit ist sie auch für ammonitische Gottheiten bezeugt. In diesem Kontext ist auch eine Verwendung als Krone des ammonitischen Königs denkbar, die ja nach 2Sam 12,30 auch von König David getragen worden sein soll: „Dann nahm er [David] ihrem König [der Stadt Rabba, heute: Amman] die Krone vom Haupt, deren Gewicht ein Talent Gold betrug und an der ein kostbarer Stein war; sie wurde nun Davids Krone.“ Die Figurine datiert grob in die Eisen-IIB-Zeit.